Der
Breslauische Erzähler.

Eine Wochenschrift.

No. 44.

Sonnabend, den 1ten November 1800.

Der Zackenfall.

Eine Musikalie.

Was saust und rauscht so dumpf heran?
Wie holer Sturm im Tannenwald —
Die fernen Felsen hallens nach!
Und horch! es rauschet nah und näher —
Ha sieh — ein gewaltiger Strom! — er stürzt! —

Allmächtiger!
Aus deiner Hand entquoll
Auch dieser Strom,
Wie dort der Ocean, der um die Erde braußt.
Du Herrlicher!

Wie peitschen sich Tropfen an Tropfen hernieder,
Und stürzen auf ewig und kehren nicht wieder!
Doch nimmer wirds enden und nimmer gebrechen,
Und strömen wirds ferner in schäumenden Bächen.

Dort drängt der Bach sich mühvoll durch die Schluft —
So dringt der Mensch zum Leben durch die Gruft.

Und still und eben ohne Saus
Verschleicht sichs in den Wald hinaus,
Und rieselt seine dunkle Bahn,
Und steigt in Dünsten Himmelan.

Ein fernes Getümmel!
Es schwärzt sich der Himmel,
Und zischende Blitze durchstreifen die Nacht,
Jehova donnert! der Felsen kracht.

Er geht durch die Natur!
Der Herr, der Hocherhabne kommt!
Gewitter schreiten vor ihm her,
Zu seinen Füssen rauscht der Katarakt.

Preis ihn, rollender Donner, laut!
Regen und Blitze rauscht sein Lob!
Seinen Gott dem vernünftigen Wurm
Orgle prächtiger, Fluthensturm!

Horch! er orgelt! den Fels wie er herunterdröhnt!
Nieder in Staub mit dir, der du von gestern bist.
Heil mir! ich kann ihn denken —
Sturm und Fluth und Gewitter sie rauschen nur —
Heil mir! ich kann ihn denken,
Jauchzen kann ich dem Ewigen!

Fn.

Bey einer Feuersgefahr.

Wer die Kraft und Klugheit der Menschen und ihren Eifer zu helfen will achten lernen, der trete hinzu, wo der Flamme wohlthätiges Element in seiner verderbenden Macht wüthet! Welche Anstrengung! welche Ausdauer!

Wäh-

Während hier ganze Haufen an den Werkzeugen des Löschens beschäftiget sind, eilen andre herbey, die unersättlichen Wasserschläuche zu füllen; noch andre ersteigen mit keckem Muth die brennenden Sparren und wühlen in dem Rachen des Feuers, als könnten sie ihm gebiethen.

Nur wer mit angreift und holt und trägt, ist hier geachtet. Der Gebiethenden und Anordnenden bedarf es nur wenige. Alles was blos gebiethen will, um zu zeigen, daß es etwas sey, das gehe zurück und gebiethe anderswo.

Gequetscht und durchnäßt und zerlumpt, keuchend und schwitzend, geht der geschäftige Arbeiter davon; aber er ist froh und heiter, denn er hat geholfen, die Gefahr ist vorüber, was zu retten war, ist gerettet.

Wie gut doch der Mensch ist! — Aber mitten unter den Gefahren des Brandes und Einsturzes dringen mehrere in die geöfneten Zimmer der Unglücklichen, nehmen den Verwirrten die Geräthe und Baarschaften ab, als wollten sie retten, und entspringen. Diebstahl und Betrug mitten im Elend! Wie schlimm doch der Mensch ist!

Sinngedichte.

Die naive Frau,
nach dem Französischen des le Gai.

Mit rothgeweinten Augen stand
Marie an ihres Mannes Sterbebette;
Er drückt ihr noch einmahl die Hand
Und seufzt: daß ich doch einen Trost nur hätte,

Den Trost, gewiß zu seyn, mein Kind, von deiner Treu!
War ich dir wirklich immer lieber,
Als — zum Exempel — als — sprich ohne Scheu —
Das Herrchen da gleich gegenüber?
O sage doch, es ist ja aus mit mir auf Erden.
„Der Henker trau, mein Kind, du könntest besser werden.“

. d .

Der leere Paradesarg.

Wie einst der Leib den Geist, hat jetzt, wie sichs gebührt,
Der Sarg den Leib zum Scheine nur geladen.
Wer viel in jenem suchte, fand sich angeführt —
Wie jetzt bey seinem Sarg die Maden.

. d .

Toiletten=Zeit.

„Ich will sie miethen — sprach die gnädge Frau Rosette
Zu Lieschen Troll — für meine Toilette:
Doch wie viel braucht sie täglich Zeit dazu?“
Genädge Frau, wie's kommt — so ohngefähr — ey nu —
Noch keine ganze volle Stunde.
„Was? schrie die Dame laut mit aufgeschwollnem Munde,
Denkt sie, daß ich vom Pöbel bin?
Wie? was? noch keine volle Stunde?
Wo thät ich da den ganzen Morgen hin!“

L.

Armuth, nach Hieron. Arconat.

Armuth ist traun ein herrliches Gut. Wenn alle die andern
Wandeln von Herrn zu Herrn, weicht sie nur selten davon.

Auf

Auf einen besternten Herrn,
nach Curio.

Sterne funkeln ja sonst allein am Gewande des Himmels,
Aber hier, seh ich, erscheint auch auf der Hölle ein Stern.

Der Liebende bey einer Wachskerze.
Aus dem Arabischen.

Ja Wachs und Wolle — ja das bin ich selbst,
In beyden wühlet Feuer; gleiches Loos,
Ein gleicher Fluß von Thränen, gleiche Blässe,
Ein tödtend Wachen und ein schmelzend Herz!

Fn.

Die milde Stiftung.

A. Ha, welch ein Menschenfreund ist dieser Herr Damahl,
Solch eine Stiftung zu errichten!
Man preis' ihn hoch in Reden und Gedichten!
B. Ja ja, man nehm ihn auf in aller Heilgen Zahl —
Um neben Sanct Crispin der schnöden Welt zu lachen!
A. Crispin? wer war denn der? B. Das sind bekannte Sachen:
Ein Schuster wars, der Sohl und Leder stahl —
Den Armen Schuhe draus zu machen.

Nr.

Stolz und Demuth.

Wie kommt es, daß Oront auf Niedere kaum blickt,
Da er vor Höhern doch sich wie ein Sklave bückt?
So fragen Sie, mein Freund, und finden
Die Antwort nicht in Ihrer Frage schon?

Wen

Wen eigner Unwerth zwingt, sich wie ein Wurm zu winden,
Um auf der Großen Gunst erborgten Werth zu gründen,
Hält Menschenwürde nur für Tand,
Und läßt, von Groll und Aerger übermannt,
Die Niedern seinen Stolz noch zehnmahl mehr empfinden,
Als er bey Großen ihn empfand.

Der große Mann.

Stax ist ein großer Mann! ruft der Klienten Heer.
Wie viele glauben's denn? Nur einer freylich — er.
Ht.

Peter und Maria.

Eine Schlesische Kriminalgeschichte aus dem vorigen Jahrhunderte.

Vor hundert neun und sechzig Jahren, also hundert etliche vierzig Jahre vor Werthers Leiden und Siegwarts Thränen, lebte in Scheibsdorff,*) wohin wohl bis diesen Augenblick jene Leiden und diese Thränen noch nicht gedrungen sind, ein liebendes Paar, das Werthern und Lotten, Siegwarten und Marianen an Feuer der Liebe und mörderischer Schwärmerey wenig nachgab.

Maria Winkler und Peter Michel waren als Kinder mit einander aufgewachsen. Gesners Hirten liebten einander so rein und zärtlich nicht, als dieses Paar. So oft es sich thun ließ, suchten sie bey

*) Scheibsdorff im Fürstenthum Liegnitz. Die Quelle dieser Erzählung s. Lucä Schlesische Chronik II. 2225.

bey einander zu seyn, halfen einander bey ihren Arbeiten, lagerten sich zusammen unter den dichten Weiden am Bache, sangen lustige Liedchen, sprachen von der künftigen Zeit, von Mann und Frau seyn, vom Wirthschaften und all den tausend Aussichten der verliebten Jugend. Oft überschlich zwar den ernsten Peter mitten unter diesen frohen Tändeleyen ein kummerhafter Zweifel an seinem Glück, es schien ihm, als sey seine Hofnung zu kühn, und er brach dann in bangsame Seufzer, auch wohl in heisse Thränen aus. Siehe Maria, sprach er, dein Vater ist ein reicher Mann, gegen den meinigen, auch scheint es nicht, daß sie beyde recht gute Freunde sind: wird er dich auch mir geben wollen, wenn ich ihn darum ansprechen werde? Und du selbst, wirst du nicht mit der Zeit einsehen lernen, daß du reich bist, und lieber einem ansehnlichern Manne deine Hand geben wollen als dem armen Peter? Aber auf solche Zweifel und Fragen folgten dann immer von Seiten Mariens Thränen und lebhafte Zusagen einer ewigen Treue, und Peter ward wieder ruhig.

So war es lange gegangen, als Peter anfieng, einige Aengstlichkeit bey seiner Marie zu bemerken. Sie vermied es mehr als je, mit ihm allein zu seyn, sie ward verlegen, wenn er nach ihrer Liebe fragte oder von der Zukunft zu reden anfieng, und sie seufzte sogar des einen Tages tief auf, als Peter ihr eröfnete, er glaube sich jetzt im Stände ein Weib zu ernähren, und gedenke ernstlich daran, Vater Winklern anzusprechen. Unruhig über diese Entdeckungen gieng Peter, ohne auf Antwort zu harren, davon, und blieb mehrere Tage aus, ohne Marien zu sehen.

Ach

Ach die arme Marie! Tausend Qualen marterten ihr Herz, sie sah den guten Peter leiden und sie hatte nicht Muth genug ihm zu helfen. Kurz, Marie war durch den nachdrücklichen Ernst ihres Vaters, durch die inständigen Ermahnungen ihrer Mutter und durch alle die vielfachen Vorstellungen der Verwandten, überredet worden, einem reichen Wittwer, Georg Lüsseln, ihre Hand zu reichen. Wie sollte sie das ihrem Peter kund thun, wo die Worte hernehmen, ihre Treulosigkeit zu entschuldigen! Ach sie dachte nicht, daß das hundertzüngige Gerücht ihr schon zuvorgekommen war und Peter alles erfahren hatte.

Still und ernst kam der gute Mensch des einen Abends, eben als Marie noch eine kleine Arbeit im Garten verrichtete, an sie herangetreten. Marie! sagte er wehmüthig, wie hast du mir das thun können? und Thränen quollen aus seinen schwarzen Augen. Das Mädchen zitterte, weinte, bath, versprach. Du bist falsch, fuhr Peter fort, denn du hast Lüsseln deine Hand gutwillig gegeben. Marie betheuerte, daß sie erst nach einem schweren Kampfe nachgegeben habe. Du mußt wieder absagen, versetzte Peter ganz ernst und bestimmt, ich will selbst mit deinem Vater reden. Nein, nein, schrie Marie, das darf nicht seyn — ich kann nicht mehr absagen: eher will ich mich todt aus dem Hause tragen lassen, ehe ich jetzt wieder absage. Ist das dein Ernst? fragte Peter erschrocken, drückte der schluchzenden Marie die Hand und eilte hinweg.

Wer mag es beschreiben, was jetzt in der Seele des ehrlichen Peter vorgieng! Alle seine schönen

Trän-

Träume waren zerflogen; seine Marie opferte ihn einem Andern auf; mit allen seinen älteren Ansprüchen muste er diesem Glücklichern nachstehen und vom ganzen Dorfe sich bedauern oder auslachen lassen. Hundert schwarze Gedanken wogten in seinem Kopfe auf und nieder. Er lief in die Nacht hinaus, und warf sich auf die Erde an den Bach, wo er so oft mit Marien gesessen hatte: ein Sausen kam vom Gebürge herüber, die Wolken jagten einander in dikken Massen, der Sturm ward immer wilder und wilder, eißkalt pfiff es um Peters Locken herum, und — entschlossen sprang er von der Erde auf und auf Mariens Hütte zu.

Marie war eben in ihrem Kämmerchen und bethete noch ein Abendgebeth, als Peter durch sein bekanntes Husten und Klopfen sich ihr ankündigte. Sie sah hinunter und bath ihn, sie nicht zu beunruhigen. Aber er bath noch dringender, ihm nur wenig Augenblicke zu schenken. Sie öfnete ihm unbemerkt die Thüre, und um desto gesicherter zu seyn, stieg sie mit ihm auf den Söller. Peter zitterte wie ein Missethäter, sein Herz klopfte, daß es ihm die Brust hätte durchsprengen mögen, und fürchterlich heulte der Sturm um das Dach. Marie ward bange. Was willst du, Peter? fragte sie ängstlich. Noch einmahl dich an deine Liebe und Zusage erinnern, liebe Marie; du machst mich zum unglückseeligsten Menschen auf Gottes Welt, wenn du eines Andern Weib wirst. O um Gottes willen, thue doch das nicht! Und hier faßte der gute Mann mit aller Beredsamkeit, die ihm sein Herz und seine Lage both, das gute Mädchen so erschütternd, daß sie auser sich

und in Thränen zerfliessend, den Wunsch äußerte, hier auf dieser Stelle neben ihrem Peter zu sterben. Sterben? schrie Peter laut auf — ja, das sollst du. Bereite dich vor, bethe mit mir. Das betäubte Mädchen stürzte auf die Knie, und fieng mit Schluchzen und Beben zu bethen an; Peter bethete mit ihr; sie sah ihn kämpfen, aufstehen, niederknieen, den Schweiß abtrocknen, die Hände ringen, und — — Jesus Maria! da hatte er ihr mit einem Messer den Todesstoß gegeben.

Todt! todt! schrie Peter, sie ist todt! und einem Wahnsinnigen gleich stürzte er mit dem blutigen Messer in der Hand auf die Söllerthüre zu. Aber die Mägde hatten das Getümmel bereits gehört und standen schon mit Lichtern da, die Thüre zu öfnen. Ha wie erstarrten sie bey diesem Anblick! Kommt, kommt, schrie der rasende Mensch, da seht sie, da liegt Marie in ihrem Blute! Schnell lief er wieder zu der Entseelten, schaute wehmüthig auf sie nieder, zerfloß in Thränen und rief einmahl ums andre: Laßt mich mit ihr sterben, um ewig mit ihr zu leben!

Mit Freuden ließ er sich in das Gefängniß führen: nur um die einzige Gnade bath er, daß man ihm verstatte, seine Marie begraben zu sehn. Es ward ihm gewährt. Nun, liebe Maria, rief er schluchzend dem Sarge nach, gehe nur voran, bald werde ich dir folgen und dich froher in jenem Leben sehen, wo uns nichts mehr trennen soll.

Acht Tage nach der That ward das Urtheil an ihm vollzogen. Froh wie ein Bräutigam bestieg er das Schaffot, und mit dem Schrey: Maria! flog sein Haupt von den Schultern.

Fn.

Mis=

Miscellen aus der Brieftasche eines Lesers.

Etiquette.

Woher kommt das Wort Etiquette? Est hic quæstio hat man vorgeschlagen. (Hier ist die Frage, auch wohl: hier ist die peinliche Untersuchung.)

Werth der Menschen.

Wie reich ist der Mann? Der Mann hat 10,000 Pfund im Vermögen — heißt auf gutes Englisch: how much is the man worth? (wie viel ist der Mann werth?) the man is ten thousand pounds worth, (der Mann ist 10,000 Pfund werth.)

Thaten der Engländer.

Ein Dichter wollte einst dem bekannten Wilkes ein Gedicht auf die Britten vorsagen und begann:

O barbares Anglois, dont les sanglants couteaux —

Hier stockte er. Fort, rufte Wilkes, hier ist der zweyte Vers:

Coupent la tête aux rois et la queue aux chevaux!

(O barbarische Engländer, deren blutige Messer — den Königen die Köpfe und den Pferden die Schwänze abhauen!)

Magliabechi.

Magliabechi war ein solcher Bücherfreund, daß er immer und überall Bücher um sich haben mußte.

Um auf ihnen wandeln zu können, ließ er seine Treppe damit pflastern, und er hatte keine andre Bettstelle als Folianten.

Pellegrins Uebersetzung vom Horaz.

Es ist ein sehr witziges Epigramm, womit Lemonage die Pellegrinsche Uebersetzung des Horaz empfieng:

On devroit, soit dit entre nous,
A deux divinités offrir les deux Horaces,
Les latin à Venus la Deesse des Graces,
Et le françois à son epoux.

(Man sollte, unter uns gesagt, die beyden Horaze zwey Gottheiten weihen, den lateinischen der Venus, der Göttin der Grazien, und den französischen ihrem Gemahl — dem Gott des Feuers.)

. . . . . s.

Zugaben vom Herausgeber.

Theorie und Praxis.

Sterne vergleicht die Theorie und Praxis sehr artig mit der Rahel und Leah: jene war schöner, aber diese fruchtbarer.

Zweymahl essen.

Plato sagte nach seiner Rückkehr vom Dionysius: Ich habe ein Ungeheuer in der Natur gesehen, einen Menschen, der sich an einem Tage zweymahl satt aß. Was würde Plato sagen, wenn er einmahl nach *** käme!

Ueber

Ueber die Krankheiten der Künstler und Handwerker.

(Fortsetzung.)

Der Mensch sucht seine Nahrung aus dem Pflanzen- Mineral- und Thier-Reiche. Diese Materialien sind mithin so mannigfaltig, von so verschiedenen Eigenschaften und den Säften des menschlichen Körpers zum Theil so fremdartig, daß einem Jeden schon ohne alle genauere Kenntniß die Frage einfallen muß: ob nicht und was für eine Umänderung aller dieser Nahrungsmittel vor sich gehe, damit sie in den Stand gesetzt werden, unsern Körper zu nähren? und welches die Werkzeuge dieser Verwandlung sind? Die Nahrungsmittel allein, das sieht jeder, sind nicht hinlänglich, den Menschen zu nähren; die Beyspiele derer, die an der Abzehrung kranken, beweisen, daß man die herrlichsten Sachen genüssen kann, ohne Nahrung und Gedeihen zu bekommen.

Ohne Zweifel ist auch in dieser Rücksicht die menschliche Maschine bewundernswürdig. — Die erste Veränderung der Nahrungsmittel, die wir zu uns nehmen, fängt schon im Munde an. Hier werden sie von den Zähnen zermalmt, mit dem aus vielen Quellen zusammenrinnenden Speichel vermischt, (der wegen seiner Seifenartigen Beschaffenheit harte und zähe Dinge aufzulösen vermag) und durch das Niederschlucken, vermittelst der Speiseröhre, in den Magen gebracht. Man wird leicht einsehen, daß schon dieses Geschäft von nicht geringer Wichtigkeit ist. Soll eine gehörige Verarbeitung in den Dauungs-

werk-

werkzeugen vor sich gehen; so müssen die harten und zähen Speisen mit den Zähnen gehörig zerkauet werden. Geschieht dieß nicht, und werden die Speisen beynahe ganz verschluckt, so leidet der Magen eine große Anstrengung, und ist oft sogar bey der grösten nicht im Stande, die Theile aufzulösen. Sie bleiben in ihm liegen, beschweren ihn und hindern die Bereitung eines guten Nahrungs-Saftes.

Der Magen ist ein aus verschiedenen Häuten, mit sehr vielen Blutgefäßen und Nerven *) versehener, äuserst empfindlicher Sack. Er liegt mehr in der linken Seite des Bauches, dicht unter dem Zwerchfelle, erstreckt sich bis in die rechte Seite und geht also grade unter der sogenannten Herzgrube hin. Durch die innere Haut des Magens, die sehr faltig ist, ergießt sich aus unzähligen kleinen Oefnungen ein stark auflösender Saft, der Magensaft genannt, mit noch andern Schleimartigen Feuchtigkeiten. Mit diesen sowohl, als mit denen Feuchtigkeiten, welche durch den Mund in den Magen gebracht werden, werden die Speisen befeuchtet und darinn gleichsam eingeweicht. Bey dem längern Aufenthalte der Speisen entsteht dann eine Art von Gährung, die noch mehr

zu

*) Die Nerven sind gleichsam Sayten, die aus unzählig vielen dünnen Fäden bestehen, entspringen aus einer gemeinschaftlichen Quelle, dem Gehirn und Rückenmark, verbreiten sich in allen Theilen des menschlichen Körpers und theilen ihnen Empfindung und Leben mit. Nimmt man einem Theile seine Nerven, so wird er unbrauchbar und stirbt ab. Je wichtiger ein Theil, und je größer sein Wirkungskreis ist, mit desto mehr und desto feineren Nerven hat ihn die Natur ausgestattet. Daß der Magen, und überhaupt die Eingeweide, zu diesen reichbegabten Theilen gehören, versteht sich. Daher der genaue Zusammenhang zwischen dem Magen und dem Kopfe.

zu deren Auflösung beyträgt, und endlich werden die Speisen in einen dünnen Brey verwandelt.

(Wird fortgesetzt.)

Die letztere Charade: Darius. (Arius, Urias, As, Uri, Drias, Dur, Aus.)

Ueber das erste lateinische Problem hat uns ein Freund eine Deutung mitgetheilt, die uns vollkommen befriedigend scheint: Das Ganze enthält eine bloße Zählung der Buchstaben in den Zahlbenennungen. Septem hat sechs Buchstaben, sex hat drey, duo hat drey, und millia (oder, wie es in der Handschrift geschrieben war, milia) hat fünf Buchstaben. Richtiger wäre vielleicht milleque.

Das dritte ist das Wort ait, umgesetzt ita.

Logogriph.

Ich bin ein schrecklich Werkzeug: unter mir
Sind Gut' und Böse, Niedere wie Hohe
Als Opfer einer blinden Wuth gefallen.
Such mich, beles'ner Freund, aus Folgendem:
1. Den Sünder nenn ich, der mit seinen Töchtern
Die Ahnherrn zweyer wilden Völker zeugte.
2. Die Buhlin Jovis, die bewacht vom Wächter
Mit hundert Augen ward, 3. nebst jener Göttin,
Die sie bewachen ließ. 4. Ein Enkel vom
Deukalion. 5. Die Tochter des Euryt,
Um die vergebens Herkules gekämpft.
6. Die Stiefmutter des Mädchens, das den Namen
Dem Hellespont gegeben. 7. Auch die Stadt,
Der Leda's Tochter ihren Sturz bereitet.
8. Der Weibernahme, der zu Werthers Zeiten
Im Munde jedes lieben Jünglings tönte.

9.

9. Ein altdeutsch Wort für ein undeutsches Laster.
10. Wovon der brave Siccard seinen Schülern
Nie deutliche Begriffe geben kann.
11. Was mehr oft werth ist als der Text. 12. Das Ding
Das einer Zahl vorangesetzt ein Nichts ist.
13. Der Name vieler Päbst' und griechschen Kayser.
14. Auch Calpes tapferer Vertheidiger.
15. Der große König Basans, dessen Sarg
Neun Ellen maß, 16. und noch ein Riesenhämmling.
17. Wann nach Pierre und Kant ein ewger Friede
Auf Erden wohnen wird. 18. Auch ein Regent
Von Syrakus. 19. Ein großer General,
Der in dem längsten deutschen Kriege diente,
Und jetzt von neuem durch ein Meisterwerk
Der Dichtkunst dir bekannt ist. 20. Dann ein Autor,
Den Strickerinnen besser kennen, als
Gelehrte. 21. Jener Fluß, der nach der Sage
Zur Meßkunst Anlaß hat gegeben.
22. Ein Quadrupes des Kap. 23. Ein großer Prinz
In Kayserlichen Diensten, der ein Freund
Des großen Friedrichs war und vieles schrieb.
24. Ein flüchtig Wesen, welches man nicht gern
Ins Feuer gießt. 25. Was ex officio
Bachanten und Cybele's Priester waren.
26. Auch ein aus der Geschichte Galliens
Bekannter Bund. 27. Ein körperlicher Theil
Der Fischen, Würmern und Insekten fehlt,
Und vieles noch von unbekanntem Sinn.

. . . . . 8.

Dieser Erzähler nebst dazu gehörigem Kupfer wird alle Wochen in Breslau in der K. privil. Stadtbuchdruckerei bei seel. Grasses Erben ausgegeben und ist auf allen Königl. Postämtern zu haben.

Litterarische Beylage zu No. 44.
des Breslauischen Erzählers.

Heute wird das Erste Stück: Emil oder belehrende Unterhaltungen für die Jugend, bei uns, auf Schreibpapier für 1 Sgr. auf Druckpapier für 1 Sgr. so wie auf dem hiesigen Königl. Ober-Post-Amte allhier ausgegeben, und wird solches bei allen auswärtigen Commißionairs des Breslauischen Erzählers zu haben seyn.

Breslau den 1. Novbr. 1800.

Der Königl. privil. Stadtbuchdruckerei
sel. Graßes Erben.

Ein Plan zu einer Schlesischen Musikalischen Blumenlese, der zugleich eine Auffoderung dazu an die vaterländischen Musikfreunde und musikalischen Schriftsteller enthält, wird bei uns unentgeldlich ausgegeben.

Die Noten-Druckerei
bei sel. Graßes Erben, und Barth.

Musikalische Anzeige.

Auf beliebige Pränumeration und Subscription wird hiemit angekündigt, eine Neue Sammlung vermischter leichter und gefälliger Gesänge mit alleiniger Clavier-begleitung vom Herrn Geheimen Rath Oswald. Diese Sammlung Gesänge, die sich an gefälligen und leichten Melodien von den vorigen Arbeiten des Verfassers sehr auszeichnet, und gewiß mehr allgemeinen Beyfall finden wird, erscheint im Druck der hiesigen neu etablirten Noten-Officin bei Graßes seligen Erben, als Zweites Probe-Werk, womit sie sich dem Publikum zu empfehlen hoft, auf feinem Schreibpapier in klein quer Folio, mit einer saubern Tittel-Vignette, zwischen 9 und 10 Bogen stark; der gemäßigte Pränumerations-Preiß ist Achtzehn gute Groschen Pr. Courant, und die bis Ende December a. c. eingehenden Nahmen, werden dem Werke vorgedruckt. So wohl der Verfasser selbst, als die hiesige Stadtbuchdruckerei bei Graßes sel. Erben, so wie die August Schallische Buch- und Kunsthandlung allhier, welche den künftigen Commißions-Verkauf derselben besorgt, nimmt Pränumeration und Subscription an, und gegen Postfreye Einsendung der Briefe und Gelder wird auf 9 unterzeichnete Exemplare das Zehnte unentgeldlich geliefert.

Breslau im October 1800.

Es erscheinen in hiesiger neu etablirten Notendruckerei bei sel. Graßes Erben und Barth in der Mitte Decembers 1800 Sechs Walzer auf vier Hände für das Clavier. Daß Vergnügen und Nuzzen dabei beabsichtigt worden, werden Sachkenner am besten beurtheilen. Genannte Druckerei hat die Güte, Pränumeration anzunehmen. Wer das Geschäft der Sammlung übernimmt, erhält das siebente Exemplar frey. Der Pränumerations-Preis ist 6 Ggl.

Breslau, den 1. Novbr. 1800.



Fr. Endler fecit.

Vogelhaus zu Schleibitz

